

Verehrte Maja Haderlap,
sehr geehrte Damen und Herren!

1

„Wir aber wollen über Grenzen sprechen“, heißt es bei Ingeborg Bachmann in dem Gedichtzyklus „Von einem Land, einem Fluss und den Seen.“ („Anrufung des Großen Bären“, 1956)

Das Gedicht beginnt mit den beiden Zeilen: „Wer weiß, wann sie dem Land die Grenzen zogen, und um die Kiefern Stacheldrahtverhau?“ Es ist die Rede vom Schlagbaum, von sprachlicher Entzweiung.

Aber: Da ist auch eine Stimme zu hören, dass wir nicht fern sind vom Anderen, von drüben, weil „nichts uns trennt“, wir „an jedem Ort im Einklang sind“. Es heißt weiter: „Es spricht sich schöner aus in beiden Sprachen.“

Das Gedicht endet so:

*Wir aber wollen über Grenzen sprechen,
und gehn auch Grenzen noch durch jedes Wort:
wir werden sie vor Heimweh überschreiten
und dann im Einklang stehn mit jedem Ort.¹*

Mit diesem Text der um 35 Jahre älteren Kollegin sind wir im Zentrum von Maja Haderlaps Poetik: Mit zwei Sprachen lebend, deren Grenzen überschreitend, das Niemandsland überwindend. Die ihr immer wieder gestellte Frage nach ihrer Identität: Österreich? Slowenien? erlebe sie, so sagte die Autorin 2018 in ihrer Dankesrede zum Max-Frisch-Preis, als eine „fortdauernde Grenzkontrolle“². Identität – das ist die Kategorie, um die sich zur Zeit alles dreht. Meist wird eine pure, reine Identität gefordert, z.B. eine homogene ethnische, religiöse Identität, und damit zugleich: eine radikale Abgrenzung. Länder. Städte, aber auch Menschen haben aber oft gemischte Identitäten, leben eine Pluralität von Vererbtem und Erinnerung.

¹ Ingeborg Bachmann: Anrufung des Großen Bären, Werke in 4 Bänden, Bd 1, Piper, München 1978, S. 89.

² Maja Haderlap: In der Schwebel. Rede zum Max Frisch Preis, manuskript, S. 5

„Von einer Dichtung des Grenzgangs“ sprach Daniela Strigl in ihrer Hommage zum 60. Geburtstag der Autorin.³ Ihr zutreffendes Resümee: „Die Grenze ist das Markenzeichen dieser Literatur, ist auch ihre Markierung und ihr Mark“.

2

„Žalik pesmi“ („Salige Lieder“) heißt der erste Gedichtband von Maja Haderlap, 1983 erschienen, geschrieben in slowenischer Sprache. Die Autorin ist 22 Jahre alt. Die Rede ist hier von Abschiednehmen, Selbstentfremdung, von dem „Mädchen mit einem harten Gesicht“, von Zweifel, Ängsten: „Ich halte es wirklich nicht mehr aus!“ heißt es einmal.

Andererseits: auch das Wiederfinden des Glücks, das Schöne ist möglich, die Großmutter und die Mutter treten auf. Es sind Szenen einer Heimkehr, wir sehen Kindheitsbilder, vom Geruch des Waldes und der wilden Erdbeeren, von Burschen- und Männer- und Frauenritualen ist die Rede. Zuletzt lesen wir von Sehnsucht und Hoffnung: „Heute trage ich einen weißen Raben, er kam um mir zu sagen, wo Leben möglich ist.“ Dummerweise fliegt der wieder davon.

Vier Jahre später, 1987, erscheint ein zweiter Band mit Gedichten, „Bajalice“, („Wünschelruten“), ebenfalls in slowenischer Sprache. Zu vernehmen ist der Ton eines neuen Selbstbewusstseins, es geht darum, seinen Platz neu zu finden – und zu den Ursprüngen zurückzukehren. Da will jemand fort, und kommt immer wieder nach Hause. Ist Heimat vielleicht nur ein Phantom? Skepsis macht sich breit. Die Sprache, die slowenische, weckt den Duft von Nähe – aber diese stellt sich dann nicht ein.

Elf Jahre später, 1998, erscheint schließlich der großformatige Band „Gedichte“, gleich in drei Sprachen, deutsch, slowenisch, englisch, darin finden sich die Übersetzungen der beiden ersten Lyrik-Bände ins Deutsche, sowie weitere Gedichte.

³ Daniela Strigl: In den Wald gehen. Maja Haderlaps Dichtung des Grenzgangs. Hommage zum 60. Geburtstag der Autorin. In: Die Brücke. Kärntens Kulturzeitschrift, Nr. 22, Februar/März 2021, S. 8.

2011 wird der Roman „Engel des Vergessens“ veröffentlicht. In ihrem Text „Aus dem Winkel Mitteleuropas“ erklärt die Autorin ihr zentrales Schreibmotiv:

“Die privaten Erzählungen und Erinnerungen an die Nazizeit unterschieden sich zu sehr von den offiziellen Geschichten, die den Menschen in Kärnten und im offiziellen Österreich als Geschichtsbild angeboten wurden. Und dieser Widerspruch - wie auch die Widersprüche der slowenischen Geschichte - forderten mich, je tiefer ich die Zusammenhänge zu begreifen begann, - heraus.”⁴

Der Roman erzählt, im ersten Teil, die Geschichte eines heranwachsenden Mädchens auf einem Kärntner Bergbauernhof, an der Grenze. Es kann die tragischen Koordinaten der Familie nicht verstehen. So wird die Großmutter, die von Kärntner Nazis verraten, mit vielen anderen Slowenen in das KZ Ravensbrück deportiert wird, dort überlebt, die Erinnerung an viele Tote bewahrt, darüber sprechen will, zur wichtigsten Bezugsperson der Enkelin.

Da ist aber auch die auf Ausgleich bedachte Mutter, die nicht möchte, dass die Großmutter dem Kind diese „bösen Geschichten“ erzählt, und da ist der Vater, der als Jugendlicher, mit 17 Jahren bei den Partisanen war, von den Nazis verhaftet und gefoltert wurde, der unter dieser Traumatisierung schwer leidet, und suizidal gefährdet ist.

Eine erschütternde Familiengeschichte, die zugleich auch die Schande des offiziellen Österreich erzählt: Denn dieses hat die Demütigung der Kärntner Slowenen nicht verhindert. Ihr antifaschistischer Widerstand war bekanntlich für die Friedensschlüsse von 1945 vonnöten. Stattdessen wurden die Bestimmungen des Staatsvertrages gegenüber der Minderheit mit Füßen getreten. Daniela Strigl bringt es auf den Punkt, wenn sie von der

⁴ Maja Haderlap: Aus dem Winkel Mitteleuropas. Eine Reminiszenz. In: Moritz Csáky (Hrsg.): Pluralitäten, Religionen und kulturelle Codes. Innsbruck, Wien u.a.: Studien Verlag 2001, S. 211– 223, hier 2016.

„Passionsgeschichte ihrer Familie“ spricht - die „zugleich die ihres Volkes“ ist.⁵

Diese Umstände überfordern das Kind, das Mädchen gerät in eine tiefe seelische Krise:

„Ich kann nicht ergründen, was ich wirklich lebe. ... Meine Gedanken sind krause Hirngespinnste, Mutmaßungen über den Tod, der seine alte Haut abstreift und noch nicht weiß, wann er sich zeigen wird. ... Den Kindern in den Schulbüchern stößt immer anderes zu. Ich komme darin nicht vor. Ich denke daran, mich aus der Kindheit zurückzuziehen, weil ich Gefahr laufe, mit ihr unterzugehen.“⁶

Das Buch öffnet sich in der Folge den Reflexionen der Erzählerin, sie fährt nach Ravensbrück, recherchiert die Familien-Geschichte, verlässt den Heimatort, berichtet zuletzt vom Sterben von Großmutter und Vater.

„Engel des Vergessens“ ist eines der bedeutendsten Bücher der zeitgenössischen österreichischen Literatur. Aber das nicht nur, wegen des bereits mehrfach gewürdigten slowenischen Vermächtnisses, sondern wegen der Eindringlichkeit von Szenen und Episoden, der genauen Beschreibung der Realien des bäuerlichen Kosmos, der differenzierten Charakterisierung von Figuren. Robert Walser hat einmal gesagt: „Ich halte Genauigkeit für poetisch.“ Das bewahrheitet sich hier: Man denke an Motive aus Natur und Tierwelt, an Gerüche und Farben, Frömmigkeit, Heilkräfte, alles was mit Sinnlichkeit zu tun hat. Wichtig aber ist auch die soziale Sensibilität des Romans, die Familie, die Szenerie des Dorflebens. Aber vor allem beeindruckt es durch das Psychogramm dieses Mädchens, seine Ängste, Scham und Not. Wir erleben Große Emotion, Pathos, Moralität – und zudem historische Solidität. Was für ein unendliches Gewicht hat dieses Buch!

Kein Wunder also, dass es auch eine internationale Karriere machte, obwohl es keine Pointen wohlfeiler Österreich-Selbstgeißelung aufweist, keine redundanten Tiraden über die kärntnerisch-katholisch-faschistoide Väterwelt. Der Roman wurde in neun Sprachen übersetzt, es gab zwei Bearbeitungen für die Bühne, in Ljubljana und Wien. Beeindruckend ist auch die wissenschaftliche Wirkungsgeschichte, mit Studien in Österreich, Deutschland, Italien, Frankreich, USA etc.

⁵ Daniela Strigl: In den Wald gehen. Maja Haderlaps Dichtung des Grenzgangs. Hommage zum 60. Geburtstag der Autorin. In: Die Brücke. Kärntens Kulturzeitschrift, Nr. 22, Februar/März 2021, S. 9.

⁶ Maja Haderlap: Engel des Vergessens. Wallstein, Göttingen, 2011, S. 100.

4

2014 ist der Gedichtband „langer transit“ erschienen. Der Titel spielt erneut an auf Übergang, das Überschreiten einer Grenze, Von der Identität in der Sprache ist die Rede, der Schwierigkeit, von einer Sprache in die andere zu wechseln, überhaupt ein großes Thema in Maja Haderlaps Werk. Zu erleben sind hier auch Grenzüberschreitungen in die heimatliche Welt der Nachbarschaft: Stimmungsbilder aus Piran, aus dem Karst, der Wochein, von Triest und Grado. Der Band enthält auch einen fast balladenhaften Zyklus über das mythische Reich „Karantanien“, ein Kärntner Fürstentum im 7. Jahrhundert, einige Gedichte über Kindheit und das frühe Sich-selbst-fremd-werden, darüber hinaus auch Liebesgedichte, Texte von Verletzungen durch Liebe, von Zorn und Abschied.

5

Maria Haderlap wurde 1961 Bad Eisenkappel/Železna Kapla geboren. Die Kindheit erlebte sie auf einem Bergbauernhof in Leppen/Lepena an der Grenze Österreich-Slowenien. Sie besuchte später das slowenische Gymnasium in Klagenfurt und studierte an der Universität Wien Germanistik und Theaterwissenschaft. 1989, mit 28 Jahren, wurde sie zur Doktorin der Philosophie promoviert. Der Titel ihrer Dissertation lautet: „Die Grundzüge der slowenischen Kulturpolitik in Kärnten von 1946 bis 1976 und der Funktionswandel des slowenischen Laienspiels sowie seine Bedeutung für die slowenische Kulturpraxis in Kärnten.“

Seit Ende der 1980er Jahre arbeitete Maja Haderlap im Redaktionsteam der slowenischen Kulturzeitschrift „mladje“ mit, zwei Jahre auch als Herausgeberin. Sie arbeitete für den ORF-Kärnten, nahm Lehraufträge der Universität an, war als Assistentin auch Theatern in Ljubljana und Triest engagiert.

Von 1992 bis 2007 war sie Chefdramaturgin am Stadttheater Klagenfurt, während der Intendanz von Dietmar Pflegerl.

2011 erhielt sie für einen Text-Passage aus „Engel des Vergessens“ den Ingeborg-Bachmann-Preis, in der Folge auch mehrere Literaturpreise, 2019 auch den Österreichischen Kunstpreis für Literatur.

Maja Haderlap war auch als Übersetzerin aus dem Slowenischen tätig, schrieb Drehbücher und Bühnenfassungen, so etwa von Christine Lavants

Erzählung „Das Wechselbälgchen“, 2015 uraufgeführt am Wiener Volkstheater.

7

Maja Haderlap entwirft in ihrem Werk die Vision eines anderen Österreich. Wir erkennen diese Gegenwelt in den Gedichten, in der Geschichte eines Mädchens, als Utopie, dass das Zusammenleben der Menschen in unserem Land anders verlaufen könnte. Dass nicht das sozial Abgrenzende, das Ausgrenzende bestimmend ist, sondern eben die Grenzüberschreitung, wir nennen es: das Solidarische.

Ein Schriftsteller/eine Schriftstellerin existiert ja nicht nur durch sein Œuvre, sondern auch in der Rolle, die er/sie in der Öffentlichkeit einnimmt, Haltung zeigt. Und das hat Maja Haderlap in den letzten Jahren wiederholt und imponierend getan, etwas in ihrer Klagenfurter Rede zur Eröffnung des Bachmann-Wettbewerbes von 2014, ihrer Dankesrede zum Zürcher Max Frisch Preis 2018, der Rede zu 100 Jahre Verfassungsgerichtshof /100 Jahre Salzburger Festspiele 2020 und der Laudatio auf die Autorin Esther Kinsky, bei dem Erich-Fried-Preis 2021.

Auch mit ihrer vielbeachteten Rede „Im langen Atem der Geschichte“, gehalten am 12. November 2018 beim Festakt „100 Jahre Gründung der Republik Österreich“ in der Wiener Staatsoper. Hier heißt es unmissverständlich: „Demokratie ist [...] das Antimodell zur autoritären Familie.“

„Der autoritäre Staat [dagegen] schikaniert den Schwächeren, den Anderen, unterbindet die Möglichkeit des Widerspruchs, des freien Willens, der politischen Teilhabe, der Machtkontrolle, der Veränderung.“⁷

Wenn die Politik substanzlos wird, vor allem auf Machterweiterung und Selbstinszenierung abzielt, sich z.B. nicht darum kümmert, Feindbilder in der Gesellschaft zu analysieren und aufzulösen, sondern diese forciert, und eine Gesinnungslosigkeit zur fröhlichen Staatsräson erklärt wird, dann bedarf es einer „humanen Haltung, eines gesellschaftskritischen Blicks“ – und das sind zwei Kriterien in den Statuten für diesen Christine-Lavant-Preis. Das dritte lautet: „ein hoher ästhetischer Anspruch“.

⁷ Maja Haderlap: Im langen Atem der Geschichte, Typoskript der Autorin, S. 2.

Dies alles trifft bei Maja Haderlap auf schönste Weise zu – in diesem Sinne ist diese Preisverleihung ein Fest! Literatur als Widerstand gegen die asoziale Niedertracht.

Wir freuen uns sehr, dass Sie, verehrte Maja Haderlap, heute den Christine-Lavant-Preis 2021 entgegennehmen. Im Namen der Jury: Herzlichen Glückwunsch!